

Meistens kehren die Wohnhäuser der Straße die Langseite zu. Eine Ausnahme machen vor allem die Häuser der wahrscheinlich durch eine spätere Aufteilung entstandenen schmaleren Grundstücke. Im Norden ist die Hofanlage sichtlich vom Ermland aus beeinflusst. Wohl liegt hier das Wohnhaus noch selbständig an der Straße, aber die durch einen Hof von ihm getrennten Wirtschaftsgebäude umschließen, eng aneinander gerückt wie in Natangen, einen Binnenhof. Dagegen herrscht im Kern des Oberlandes die litauisch-preußische Hofanlage vor.

Immerhin hat sich der Grundriß des Hauses anders als in Litauen entwickelt. Eine ganze Reihe kleiner Häuser bestehen nur aus dem Flur mit dem Herde und einem einzigen Wohngelaß. Es liegt nahe, diesen Hausgrundriß mit der litauischen stubà zu vergleichen. Die Weiterentwicklung ist aber eine vollkommen selbständige. Zunächst wird in die hintere Ecke der Stube ein spärlich beleuchtetes, kleines Gelaß eingebaut, das als Vorratsraum dient. Zwischen diesen Raum und die einspringende Mauerflucht der polnischen Küche schiebt sich dann eine zweite Kammer (vgl. das Haus in Grieslienen Abb. 3). Je nach Bedürfnis erhält dieser Grundriß noch eine weitere Bereicherung durch Einbauten, die sich aber immer in die Zweiteilung einfügen. Daneben kommt

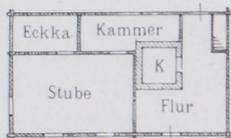


Abb. 3. Oberländisches Haus in Grieslienen. Kr. Allenstein.

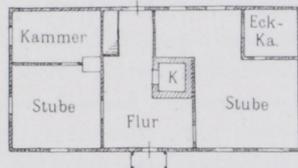


Abb. 4. Oberländisches Haus aus Szioereinen. Kr. Osterode.

K = Küche und Rauchfang.

allerdings auch die litauische Zusammenfügung dreier Räume vor, wie das Beispiel aus Szioereinen (Abb. 4) zeigt, wobei auch hier die genannte eingebaute Eckkammer Anwendung findet.

Der Holzbau in Gehrsaß oder als Füllholzbau findet vorwiegend Verwendung. Dabei treten zum Schutze der Hirnenden des Holzes Eckverkleidungen aus zierlich ausgeschweiften Brettern auf (Taf. 2, Abb. 3). Im Norden des Oberlandes findet man besonders bei Scheunen, Ställen und als Giebel der Vorhallen auch den Fachwerkbau. Er unterscheidet sich aber von dem ermländischen Fachwerkbau durch die größeren Gefache.

Besonderer Wert wird auf die Betonung des Hauseinganges gelegt. Wird er nicht mit einer Laube überbaut, so ist den Türstufen wenigstens ein breiteres Podest, womöglich mit seitlichen Bänken, nach Art der Beischläge der Stadthäuser beigegeben. Die Laube greift nicht selten über die Flurbreite hinaus, sie mag als Unterfahrt gedient haben und ist jetzt noch als Wagenschauer in Benutzung, außerdem ist sie der sommerliche Sitzplatz der Bewohner. Über der Halle liegt die »Sommerstube«. Im Süden immer spärlicher werdend, ziehen sich diese Vorhallenbauten bis Marienfelde in das Oberland hinein. Nach Prof. Schnippel sollen noch etwa 1000 Beispiele zu gleichen Teilen in Ost- und Westpreußen erhalten sein. Von den ostpreußischen liegen rund $\frac{4}{5}$ im Oberlande in den Kreisen Pr. Holland, Mohrungen und Oste-

rode und nur der kleinere Rest im Ermland. Die Bezeichnung »Ermländisches Haus« würde daher richtiger durch »Elbing-Oberländisches« ersetzt. Das auf Taf. 2, Abb. 3 u. 4 sowie Taf. 3, Abb. 1 dargestellte ermländische Haus ist ein gutes Beispiel dieser eigentlich oberländischen Anlage. Nur die hier besonders ins Auge fallende gefälligeren Ausbildung der Fachwerke ist ermländische Sonderart.

Eine allerdings nicht sehr häufige Form der Vorhalle zeigt das sogenannte Loggienhaus (Abb. 5 u. 6). Die Nische springt nur so weit in die Mauerflucht zurück, um Raum für zwei kurze Bänke zu geben. Noch vereinzelter ist eine hübsche auch im Werder vorkommende Anlage, bei der ein Lauben-

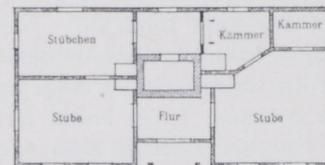


Abb. 5 und 6. Loggienhaus in Groß-Bertung. Kr. Allenstein.

gang sich um den ganzen Hof herumzieht. Abgesehen von dem Vorhallenbau ist das oberländische Haus nur einstöckig, und auch die Sommerstube ist kein eigentliches Zimmer, sondern nur Vorratskammer.

Die Dächer sind überwiegend mit Stroh gedeckt. Abgesehen von einzelnen steilen Walmen der Ställe sind die Giebel stets hochgeführt und verbrettert. An die Stelle der Windbrettkreuzung tritt hier die sogenannte »Giebelpuppe«. Der Oberländer legt Wert darauf, immer neue und selbständige Formen für seine Giebelpuppe zu erfinden. Schnippel hat auf seinen Wanderungen allein über 300 verschiedene Ausführungen festgestellt. Die Pfeiler und Säulen der Lauben sind einfach, aber gut profiliert, die Kopfbänder geschweift ausgeschnitten. Auch das sonstige Holzwerk, die Tür- und Fensterumrahmungen, die Binderbalken an den Giebeln, auch wohl die Firstreiter erfahren eine liebevolle Behandlung. Die im Zeitgeschmack flach ausgehobenen Schnitzereien des alten Hausrates überziehen wohl auch die auf Rahmen und Füllungen gearbeiteten Türflügel. Türen und Fenster sind meistens farbig behandelt, ebenso sind wenigstens bei den Wohnhäusern die Hölzer gemeinlich rot gefärbt, und heben sich dann gut von den weißgeputzten Mauerflächen ab.

IV. Das Ermland.

Neben zahlreichen Ausbauten kommt auch im Ermland nur das Langstraßendorf vor. Die Hofanlage ist vielfach die

früher beschriebene. Das Kleinbauernhaus zeigt die alte Dreiteilung: Flur mit Küche, Wohnstube mit Kammer, dazu den Stall (Taf. 2, Abb. 5—7). Beim Großbauern wird das Haus nur zum Wohnen benutzt (Taf. 2, Abb. 1 u. 2), und die Wirtschaftsbauten umschließen den Hof. Neu kommt nun aber eine Hofanlage hinzu, bei der die Wirtschaftsgebäude mit dem Wohnhaus in geschlossenem Zuge zusammengebaut den Hof umgeben. Nur die Durchfahrt führt neben dem Wohnhaus ins Freie, oder die Wirtschaftsgebäude sind soweit ausgeschwenkt, daß zwischen ihnen und dem Wohnhaus ein schräg angelegter Torweg verbleibt (Taf. 3, Abb. 1). Diese von der litauisch-preußischen Art durchaus abweichende Anlage schließt sich der des westpreußischen Werdergehöftes an. Sie ist wohl, gleichwie der Kniestock über dem Erdgeschoß, auf den Einfluß westlicher Ansiedler zurückzuführen. Dasselbe ist von dem gleichzeitig hier auftretenden Fachwerkbau anzu-



Abb. 7 und 8. Bauernhaus aus Kleefeld. Kr. Braunsberg. Grundriß und Lageplan.

nehmen. Besondere Eigentümlichkeiten des letzteren sind die Schmalheit der Gefache, das häufige Fehlen der Diagonalen an den Ecken und die, abgesehen vom Eckstiel, vielfach auftretende Überblattung der durchgehenden Riegel mit den Stielen. Die Kopfbänder haben ebenfalls keine Zapfen, sondern werden am Stiel und am Rähm angeblattet. Beim Wohnhause ist das Fachwerk meistens auf den Oberstock beschränkt, während das Erdgeschoß massiv hergestellt ist. Diese Bauweise, die wohl als die jüngere anzusehen ist, hat hauptsächlich in den Kreisen Braunsberg und Rössel Verbreitung gefunden.

Die Giebel sind in älterer Zeit wie in Litauen mit Krüppelwalm versehen. Der gerade Fachwerkgiebel der späteren Zeit hat keine oder nur sehr einfache Giebelzervierungen. Die Wohnhäuser stehen mit der Langseite nach der Straße, besonders die Vorhallenhäuser. Die Laube oder das Vorschauer ist oft so groß angelegt, daß nur ein Teil offen bleibt und als Vorfahrt dient. Der Rest wird, wie an dem Kleefelder Beispiel (Abb. 7), als Schlafzimmer der Bauersleute, manchmal auch als Altsitzerstübchen ausgebaut.

Das genannte Kleefelder Haus (vgl. auch Taf. 3, Abb. 2 bis 4) ist augenscheinlich eine Weiterentwicklung des im Oberlande beschriebenen zweiseitigen Hauses. Hinter dem

Vorschauer liegt die für die vielen wirtschaftlichen Vorrichtungen (auch Abrupfen des Hopfens) geräumig hergestellte Diele mit einer Reihe kleinerer Einbauten. Daneben ist die große Stube angeordnet, wiederum mit kleineren Abteilungen. Der Flur hat noch die offene Feuerstelle mit der großen Deckenöffnung.

Die Wände haben im Innern einen Verputz aus Lehm- und Mörtel, dem durch eingekeilte Holzpföcke eine erhöhte Haltbarkeit verliehen wird. Holzvertäfelung war früher, wenigstens bei besseren Gebäuden, die Regel, sie ist farbig behandelt oder wird durch häufiges Scheuern weiß erhalten. Bei den Fenstern der Wohnräume unterscheidet man das Bettfenster, das vom Bett den Blick nach dem Hofe frei gibt, und das Schauerfenster, vorn an der Langseite, das diesen Namen führt, auch wenn kein Vorschauer vorhanden ist. Der Zugang zum Keller pflegt mit einem Schranke, dem Kellerschaff

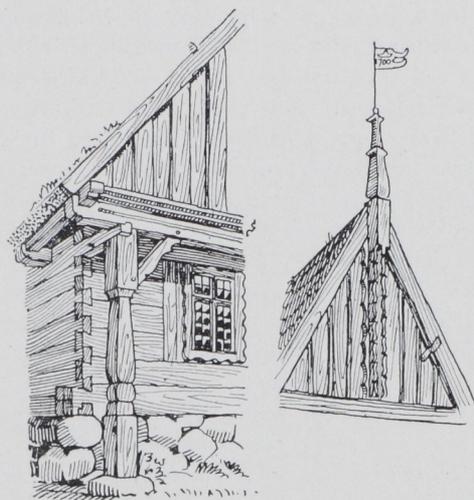


Abb. 9 und 10.

Hausecke und Giebel aus Rudowken. Kr. Sensburg. (Gez. nach einer Aufnahme in den Bau- und Kunstdenkmälern der Provinz Ostpreußen.)

überbaut zu sein. Die Wandbänke haben verschließbare Unterteile, die wohl auch Hühnern und Gänsen zum Brüten überlassen wurden.

Die in Taf. 3, Abb. 2 wiedergegebene Scheune ist durch die Verbindung von Fachwerk und Bohlwerk merkwürdig. Die Leiter auf derselben Abbildung dient zum Reinigen des (jetzt vorhandenen) Schornsteins und behält ständig auf allen ostpreußischen Gehöften ihren Platz.

V. Masuren

umfaßt die ehemaligen Landschaften Sudauen und Galindien, ein malerisches, hügeliges Land mit zahllosen Seen und weiten Wäldern, aber auch mit Strecken mageren, steinigen Bodens. Findlinge werden daher noch heute vielfach als Baustein benutzt. An den Seen liegt die Dorfstraße oft dem Wasser so nahe, daß nur eine Seite bebaut wird. Im Süden kommen auch Dörfer vor, die mit ihrem breiten, mit Bäumen beschatteten Dorfanger ein prächtiges Bild geben, z. B. Groß-Dankstein.